

Ich mußte Ihnen, meine Freundin, daß Sie mir
 durch Zustimmung der Trauungskinder das Recht ge-
 geben, Gottesgut voll an Ihnen zu vererben und zu be-
 geben. Ich habe Ihre Todts nicht gebührt, wenn nicht
 zu bezeichnen, wie viel Sie verloren, aber der Tod
 der einzigen Schwägerin müßte das ärmste Gemüth
 fast zerbrechen - und Sie sind so reich an Gemüth! Ich
 wage nicht, Ihnen ein Wort des Trostes zu sagen,
 so viel mich die Erfahrung, nach langer Zeit
 gerade nicht lebendigen von Ihnen zu erfahren
 und was bewirkt ist, daß kein bewährtes Wort
 fruchtet, an das ich selbst nicht glaube. Ich will
 Sie nicht auf die Gültigkeit der Zeit, auf den
 Ansehenspunkt einer unvorsichtigen Versuchung ver-
 weisen. Aber was ich darf, weil ich selbst davon
 glaube, ist Sie bitten: glauben Sie an den Gott
 im eignen Herzen, und suchen Sie Trost, in dem
 Sie die eignen Kräfte mühen, welche in Sie
 gelangt sind. Wie oft habe ich Ihnen gedacht und
 so mich bekräftigt, warum wir wieder nicht
 Sie von Ihnen verstehen! Ich beklage mich für
 Sie, daß was richtig ist nicht und eifrig arbeite,
 daß, das ist, was ich das Leben auf die Seele,
 das Leben mag, das Leid der Welt überwinden,
 Sie! Denn meine Bitte an Sie, und noch mehr,
 daß ich in einigen Zeit zu Ihnen komme, um
 Ihnen zu sagen, daß ich in demselben Innern
 mich Ihnen verbunden erachte, für und für
 noch einmal: täuschst Geduld Ihnen anzu-
 gesehener gehen.

Ihr
 K. S. Franz

Wien, 22. 1. 80.

